

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fern gut: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 217

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 2. September 1941

81. Jahrgang

Hafenplatz Hapsal genommen

60 feindliche brennende Schiffe im Finnischen Meerbusen — 27 Monitore und Kanonenboote auf dem Dnjepr vernichtet

Gewaltige Beute in Reval

Über 11.000 Gefangene, 293 Geschütze, 91 Panzer

Aus dem Führerhauptquartier, 1. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Verbände des deutschen Heeres haben seit dem 26. August auf dem Dnjepr nördlich Kiew 27 sowjetische Monitore und Kanonenboote vernichtet.

Im Verlaufe der Säuberung Estlands wurde der an der Westküste gelegene Hafenplatz Hapsal genommen.

Bei den am 28. August abgeschlossenen Kämpfen um Reval wurden 11.432 Mann gefangen genommen sowie 293 Geschütze, 91 Panzerkampfwagen, zwei Panzerzüge und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im Finnischen Meerbusen setzten deutsche Seestreitkräfte die Minenoperationen fort. Über 60 brennende feindliche Schiffe wurden im Gebiet unserer Minensperren gesichtet.

Im Atlantik versenkte ein Unterseeboot aus einem stark gesicherten Geleitzug in hartnäckigen, wiederholten Angriffen vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 14.000 brt.

Auf der britischen Insel bombardierten in der vergangenen Nacht stärkere Kampffliegerverbände den Einfuhrhafen Hull. Bombentreffer richteten schwere Zerstörungen in Dockanlagen, Versorgungsbetrieben und Lagerhäusern der Stadt an und verursachten mehrere Großbrände.

Andere Kampfflugzeuge bombardierten weitere Hafenanlagen an der englischen Ostküste sowie Flugplätze in der Grafschaft Lincolnshire. Sie schossen zwei Bomber über England ab.

In Nordafrika richteten sich wirksame Angriffe deutscher Kampfflugzeuge in den gestrigen Abendstunden gegen militärische Anlagen der britischen Flottenstützpunkte Alexandria und Port Said.

Britische Flugzeuge flogen in der letzten Nacht nach Westdeutschland ein. In Wohnvierteln, u. a. in Köln, entstanden durch Bombenwurf Gebäudeschäden. Angriffsversuche einzelner feindlicher Flugzeuge in Nord- und Nordostdeutschland blieben wirkungslos. Nachtjäger und Flakartillerie schossen sieben britische Bomber ab.

Überaus schwere blutige Verluste der Bolschewisten

Berlin, 1. September.

In den Kämpfen um Reval haben die Bolschewisten überaus schwere blutige Verluste erlitten. Die Verbände des X. sowjetischen Armeekorps, die 22. mot. Schützen-Division und Reste der 16. Schützen-Division sowie zahlreiche Marineeinheiten und den regulären Truppen zugeteilte Arbeiterformationen wurden völlig vernichtet.

Erfolgreiche Kämpfe südlich des Ilmen-Sees

Berlin, 1. September.

Im Kampfabschnitt südlich des Ilmen-Sees vernichtete gestern eine deutsche Division in umfassendem Angriff starke sowjetische Kräfte. Die Sowjets hatten in diesen Kämpfen sehr schwere Verluste. Über 1600 Gefangene wurden eingefangen.

Im Verlaufe der weiteren Kämpfe setzten die Bolschewisten schwere und schwerste Panzerkampfwagen ein. Fünf sowjetische Panzerkampfwagen, darunter ein 52-Tonnen-Panzer, wurden vernichtet. Die erfolgreichen Kämpfe dieses Tages wurden durch den ununterbro-

Zelte an der Front

Eindeutig sind die Kommentare, die in allen Teilen Europas von den Völkern zum historischen Zusammentreffen der Führer der Achsenmächte geschrieben werden. Eindeutig ist die Erkenntnis, daß es sich bei den Erklärungen im Osten nicht um ein Produkt handelt, ähnlich dem des Ozean-Manifestes Churchills und Roosevelts, sondern daß Taten für die Gegenwart und die Zukunft besprochen und beschlossen worden sind.

Hervorgehoben wird überall die absolute Siegesgewißheit, der Wille zum Ausbau der angebauten Neuordnung in Europa und die Schaffung der Voraussetzungen dafür: die Vernichtung jener Gegner, die Europa in der Vergangenheit immer wieder in Kriege und in das Unglück gestürzt haben. Dem zweiten Versailles, das London als seine Neuordnung Europas proklamiert, hat der Führer sein aufbauendes Programm dieses Kontinentes gegenübergestellt. Von allen Blättern wird betont, daß die Gegner des deutschen und des italienischen Volkes lediglich ein Programm der Zerstörung aufzustellen vermögen, während der Führer und Duce seit Beginn ihrer Revolutionen immer ihren Blick auf eine neue Ordnung gerichtet haben. Die Erklärungen auf den Schlachtfeldern des Ostens sind ein neuer durchschlagender Beweis für die unversöhnliche Gegensätzlichkeit der beiden Lager. Die Völker Europas haben sich, so schreiben Blätter in allen Teilen Europas, für die konstruktive Politik der Achsenmächte bereits entschieden.

Alle Nebenumstände dieser Begegnung werden in ihren Einzelheiten als bezeichnende Details für den Geist, der im Lager Europas herrscht, erwähnt. Wie der Führer und der Duce im Zelt mitten unter den Truppen Quartier nahmen, mit den anwesenden Offizieren sprachen und sich über besondere Waffentaten unterrichten ließen; wie der

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 1. September. Der Führer und Oberste Befehshaber der Wehrmacht verlieh dem Generalleutnant Gruewell, Kommandeur einer Panzerdivision, in dankbarer Würdigung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes als 34. Offiziere der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer übergab heute dem tapferen Kommandeur diese hohe Auszeichnung persönlich.

Führer und der Duce an die Feldküchen gingen, sich wie jeder einzelne Soldat ihr Essen holten; wie weiter die beiden Männer im Flugzeuge von Frontabschnitt zu Frontabschnitt flogen und die Kommandeure Bericht erstatteten. In Italien machte der Besuch des Duce im Hauptquartier des Reichsmarschalls Göring besonderen Eindruck. Göring überreichte dem Duce eine Sammlung von Bildern, die von der Deutschlandreise des am 8. August bei Pisa auf einem Dienstflug abgestürzten zweitältesten Sohn des Duce, Fliegerhauptmann Bruno Mussolini, aufgenommen wurden. Es wird geschildert, wie der Führer und der Duce an zerstörten bolschewistischen Flugplätzen, an ausgebrannten Flugzeugen und vernichteten Tanks und Geschützen der Sowjets vorbeifuhren. All dies wird den üblichen Konferenzen bei den Plutokraten gegenübergestellt, die ausschließlich auf den kostbarsten Teppichen, in den feudalsten Hotels und an den sichersten Orten mit reichlichem Fluß von Sekt und Schnäpsen stattfinden. Der Führer und der Duce auf dem Schlachtfelde unterm Zelt, mitten unter ihren Soldaten...

Zur selben Zeit, in der diese Berichte veröffentlicht werden, kommen die Nachrichten von der Zeitschlagung in anderen Kriegsgebieten. Im Iran sind die Engländer und ihre sowjetischen Verbündeten eingezogen, nach dem Bericht des Moskauer Rundfunks von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, in Wirklichkeit aber unter den Wirkungen des brutalsten britisch-bolschewistischen Terrors. Allein in Teheran haben durch Bomben 3000 Personen der Zivilbevölkerung ihr Leben lassen müssen. Aus allen Orten, die von den Bolschewiken bisher besetzt wurden, kommen die schrecklichsten Greuelnachrichten, die an die schlimmste Zeit des GPU-Terrors erinnern. Überall wurden Personen niedergemetzelt, die Häuser ausgeraubt und die Kulturreligionen der Bevölkerung entweiht. Wie ein einziger Schrei geht es durch die Welt

Ein deutsch-finnisches Dementi

Klare Absage an die Gerütemacher in Washington und Stockholm

Helsinki, 1. September.

Das Finnische Nachrichtenbüro ist ermächtigt zu erklären, daß die in einigen ausländischen Zeitungen und Rundfunksendungen verbreiteten Gerüchte, wonach Finnland angeblich wegen unzufriedenstellender Ergebnisse seines Verteidigungskrieges Verhandlungen in Helsinki und Stockholm mit dem Ziel eingeleitet hätte, ein fremdes Staatsoberhaupt für Friedensverhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion zu bewegen, vollkommen falsch sei.

Angesichts der großen Erfolge der finnischen Truppen in Karelien — es sei nur an die Einnahme von Viipuri (Wiborg) erinnert — war nichts alberner als das Gefasel gewisser Leute in Newyork, London und Stockholm, die Finnen suchten nach einer Möglichkeit, ihren Befreiungskrieg baldigst abzubrechen. Wie so oft, war auch bei der Verbreitung dieser lächerlichen Gerüchte durch die feindliche Agitation der Wunsch der Vater des Gedankens der Wunsch nämlich, den finnischen Freiheitskampf, in dem sich die Truppen Generalfeldmarschall Mannerheims mit

beispiellosem Bravour und größtem Erfolg schlügen und schlagen, zu diffamieren und so nebenbei auch die deutsch-finnische Waffenbrüderlichkeit anzusehen. Die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an Generalfeldmarschall Mannerheim beweist eindeutig, wie eng die deutschen und finnischen Truppen im Kampf gegen den Bolschewismus zusammenarbeiten und welche Bedeutung der Führer der Tapferkeit und Zähigkeit der Finnen beimitzt.

Die Bemühungen der feindlichen Agitation, ob sie nun ihren Ursprung im Weißen Haus in Washington oder in der Sowjetgesandtschaft der eleganten Frau Kollontay in Stockholm haben, sind zu durchsichtig, als daß sie nicht als ein übles Machwerk der sogenannten Demokratie oder ihrer dunkelroten bolschewistischen Freunde sofort erkannt werden. Das Dementi aus Helsinki, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, ist die klare Antwort an die Gerütemacher, die glauben, von Frieden reden zu können, bisgleich sie (wie Herr Roosevelt) alles tun, um den Anschluß an den Krieg nicht zu verpassen.

des Islams, daß die Bolschewiken die Moscheen zu Pferdeställen gemacht haben. Das sind die »Befreier der Völker«, das sind die Heuchler von der Konferenz am Ozean, die vorgeben, für die höchsten Güter der Menschheit kämpfen zu wollen.

Das Gesicht dieser Mörder und Heuchler enthüllt sich von Tag zu Tag mehr. Es ist so, als wäre die ohnehin schon höchst morsche Moral der Engländer plötzlich auf die abschüssige Ebene gekommen. Was soll man dazu sagen, wenn heute die Londoner Presse die Frage stellt, warum es denn keine Rumänen gebe, die nicht endlich den Staatsführer Antonescu beseitigen? Dieselbe Presse, die dem Attentäter gegen Laval höchsten Beifall zollt, seine Tat als nachahmenswert preist, dieselbe Presse, die zuerst vorgab, zum Schutze der heiligen Rechte nach dem Iran zu marschieren und heute offen verkündet, daß der Einmarsch lediglich den Zweck hatte, sich das Öl und die strategische Straße nach Indien zu sichern. Hier zeigt sich der Welt unverhüllt eine Minderwertigkeit, die nicht mehr unterboten werden kann. England erbringt den Beweis, daß es auf den Weg über das politische und militärische Bündnis mit den Sowjets auch die Unterweltmoral der GPU vollinhaltlich übernommen hat.

Wenn Roosevelt von einer Trennung der Geister dieser Welt in gute und böse sprach, so ist diese Trennung bereits restlos vollzogen worden. Wo die Welt des Guten und die Welt des Bösen ist, das ist nicht mehr zweifelhaft. Und England selbst sorgt mit seinen Verbündeten dafür, daß die programmatische Erklärung auf den Schlachtfeldern des Ostens von allen Völkern Europas mit einem wahren Sturm der Begeisterung und mit festester Kampfentschlossenheit aufgenommen wird. Ganz Europa fühlt und weiß, daß es den Kampf führt für seine Zukunft, für den sicheren Frieden und daß dieser sein Kampf gekrönt wird vom Sieg.

Für tapferen persönlichen Einsatz

Hervorragende Truppenführer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 1. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Hansen, kommandierenden General eines Armeekorps, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Hausser, Kommandeur einer SS-Division, Generalmajor Hube, Kommandeur einer Panzerdivision, Oberst Hartmann, Artilleriekommmandeur, Major Dr. Treck, Bataillonskommmandeur in einem Gebirgsjägerregiment und Oberfeldwebel Getschmann in einem Schützenregiment.

Parteigenosse Major Kolb schwer verwundet

Berlin, 1. September.

Die »Nationalsozialistische Parteikorrespondenz« meldet:

An der Spitze seiner Truppe im Verband einer Panzerdivision wurde der Abteilungskommmandeur Major Richard Kolb, Universitätsprofessor in Jena, im Osten im Nahkampf schwer verwundet.

Parteigenosse Kolb ist ein alter Mitkämpfer der Partei aus dem Jahre 1923 und marschierte am 9. November neben dem Führer in der ersten Reihe des Zuges zur Feldherrnhalle. Als verdienter Soldat des Weltkrieges — er stand vierthalb Jahre an der Westfront — hat er sich auch im jetzigen Kriege soldatisch hervorragend ausgezeichnet. Im Westfeldzug 1940 war er es, der als erster in die Stadt Straßburg eindrang und die Hakenkreuzfahne am Straßburger Münster hielt. Seit dem 22. Juni dieses Jahres kämpfte er bis zu seiner Verwundung an der Sowjetfront.

Bau eines grossen Observatoriums bei Rom

Das Geschenk des Führers

Rom, 1. September.

Der Führer hatte anlässlich seines Besuches im Palazzo Venezia in Rom am 4. Mai 1938 dem Duce ein Zeiß-Teleskop mit der gesamten dazu gehörigen Ausstattung eines Observatoriums zum Geschenk gemacht. Dieses neue Observatorium wird zurzeit in der Nähe von Rom gebaut. Es wird mit feinsten Präzisionsinstrumenten ausgestattet und soll noch in diesem Jahre, wie die Nachrichtenagentur Stefani meldet, fertiggestellt werden.

Übergang über den Dnjepr erzwungen

„Eigener Stosstrupp hat das Ostufer erreicht!“ — Stukas machten den Weg frei
Mit Schlauchbooten und Fähren über den Fluss

Von Kriegsberichter E. Steinbrunn

Am Dnjepr, 1. September. PK. Die Schlacht ist geschlagen, der große Dnjepr-Bogen ist vom Feind freigefegt. Einzelne versprengte Sowjetverbände, die ohne einheitliche Führung sich den deutschen Waffen noch widersetzen, sind der Vernichtung preisgegeben. Hinter dem Dnjepr versuchen die Sowjetverbände, denen der Rückzug über den Fluss gelungen ist, sich zu setzen. Aber unsere Soldaten gönnen ihnen auch hier keine Ruhe.

Dunkel und mächtig steht eine schwelende Wolke über der Stadt am Dnjeprknie, gleich der drohenden Hand eines Riesen. Brandgeruch steigt aus den Trümmern der Häuser, die die Bolschewisten vor wenigen Stunden angezündet

haben, bevor sie sich anschicken, auch diesen Ort ihres fast dreitägigen Widerstandes fluchtartig zu verlassen. Der Gestank von verbranntem Fleisch und der scharf-herbe Dunst schwelender Teerpappe vereinigt sich zu einer stickigen, ätzenden Atmosphäre. Wie Phantome tauchen die Gestalten unserer Kradschützen auf, die als erste deutsche Soldaten an das Dnjeprknie vorstießen und nun die Straßen sichernd durchsuchen. Wir verständigen uns durch Zeichensprache, jedes Wort erstickt im Rauch. Ab und zu flackert das Feuer heftiger auf, seltsam klar und silhouettenhaft ragt rechts auf der Dammhöhe das Skelett der gesprengten Dnjepr-Brücke als Zeichen einer bolschewistischen Verzweiflungstat empor.

Unweit davon brennt eine Kirche, aus der schief und ohne Halt die Zwiebeltürme in den Himmel stehen.

Mit zäher Verbissenheit hatten die Sowjettruppen diese Stadt zwei Tage lang verteidigt. Seit dem ersten Morgen grauen schlug nun unsere Artillerie zu. In der Deckung einer Bodensenke und hinter dem Bahndamm lagen unsere Kradschützen und warteten auf den Einsatz. Stunde um Stunde vorran. Da, gegen Mittag, als heftige Detonationen die Luft erschütterten, kam der Befehl.

Und der erste Zug einer Kradschützenkompanie brauste los, die Höhe hinauf zum Bahnübergang, wo es gestern noch kein Durchkommen gegeben hatte, und überwand diesmal in rasender Fahrt diese gefährliche Stelle. Die feindlichen Maschinengewehrgruben kamen zu spät und lagen zu hoch. Schon nahten die ersten Häuser, wo man in Deckung fahren konnte. Schlimmer erging es den nächststossenden Kameraden der nächsten Züge. Sie gerieten in das rasende Feuer sowjetischer Artillerie und Maschinengewehre, die sich nun eingeschossen hatten, und wurden herunter von der Straße in Deckung gezwungen. So kam es, daß zunächst ein einziger Zug Kradschützen tief in das Stadtinnere vorstieß, bis eine unerträgliche Brandhitze zum Halten zwang.

Die erste Meldung »Feind hat sich auf Ostufer zurückgezogen« befahlte die Kameraden hinten von der bangen Ungewissheit um das Schicksal ihres ersten Zuges.

Indessen pfiffen die deutschen Granaten unaufhörlich hinter den weichenden Bolsheviken her, funkentelegraphisch dirigiert vom vordersten Artillerie-Beobachter, der mit den Kradschützen durchgestoßen war. Freudig begrüßt, erschien gegen die vierte Nachmittagsstunde eine lange Kette Sturzkampfflieger und umkreiste den Wald rechts der Straße, von dem das Flankenfeuer kam. Mit haargenau liegenden Bombeneinschlägen schafften sie Luft und machten den aufs neue zur Verstärkung heranpreschenden Kradschützen den Weg in die Stadt frei. Zug um Zug flog durch. Nach vier Uhr meldete der Artillerie-Beobachter: »Eigener Stoßtrupp hat Ostufer Dnjepr erreicht.«

Draußen rollen jetzt, Fahrzeug um Fahrzeug, die Schützenregimenter heran. Heute nacht noch wird die Infanterie mit Schlauchbooten und Fähren übersetzen. Die jetzige Arbeit unserer Pioniere bildet ein Ehrenkapitel äußersten soldatischen Einsatzes. Seit drei Tagen sind sie am Werk und haben in dieser Zeit höchstens vier bis fünf Stunden Schlaf gehabt. Die Sowjet-Armee ist zu einer Kampfesweise übergegangen, die bisher jede Armee angewandt hat, die im offenen Kampf mit den Deutschen den Kürzeren zog: sie sucht den deutschen Vormarsch durch Brückensprengungen und das Anlegen von Bränden und Minensperren aufzuhalten. Welchen Erfolg die Sowjet-Armee dabei hatte, beweisen die Ereignisse der letzten Tage.

Reichsminister Dr. Goebbels in Venedig

Venedig, 1. September.

Von Preßburg kommend, traf Reichsminister Dr. Goebbels in Erwiderung des Besuches, den der italienische Minister für Volkskultur Allesandro Pavolini kürzlich in Berlin abstattete, am Sonntag in Venedig ein. Er wurde bei seiner Ankunft auf dem Flughafen von Minister Pavolini sowie namhaften deutschen und italienischen Vertretern des Staates, der Wehrmacht und der Kunst begrüßt. Gleich nach seiner Ankunft ehrt Dr. Goebbels die gefallenen Soldaten und Faschisten durch Niedersetzen von Kränzen am Kriegerdenkmal und an der faschistischen Gedenkstätte. Beide Minister wohnten anschließend mit Soldaten der italienischen Wehrmacht einer Aufführung von Kriegsfilmen und Wochenschauen bei, denen im Programm der diesjährigen Biennale ein ganz besonderer Platz eingeräumt worden ist.

In Gegenwart des Reichsministers Dr. Goebbels und des Ministers Pavolini fand am Abend in feierlichem Rahmen und unter außerordentlich starker Beteiligung der internationalen Presse, der italienischen und ausländischen Ehrengäste und Besuchern die Uraufführung des neuen deutschen Großfilms, des Wien-Films »Heimkehr« statt.

Schwere Sowjetverluste südlich Kiew

Wirkungsvolle Luftangriffe bis zur Halbinsel Krim

Berlin, 1. September.

Sowjetische Kräfte wiederholten gestern südlich Kiew den Versuch, mit Unterstützung von Artillerie und durch Kanonenboote auf das Westufer des Dnjepr überzusetzen. Auch dieser Versuch wurde, wie an den Vortagen, unter schweren bolschewistischen Verlusten abgeschlagen. Es gelang den Bolschewisten nicht, das Westufer des Flusses zu erreichen.

Am Unterlauf des Dnjepr griffen die Sowjets gestern mit stärkeren Kräften die deutschen Stellungen an. Die Angriffe wurden unter blutigen bolschewistischen Verlusten zurückgeschlagen. In diesen erfolgreichen Abwehrkämpfen wurden 1000 Gefangene eingefangen, 21 Granatwerfer und zahlreiche andere sowjetische Infanteriewaffen erbeutet.

Die deutsche Luftwaffe flog gestern im Südtiel der Ostfront wirkungsvolle Einsätze gegen Stellungen, Flugplätze und Eisenbahnanlagen der Bolschewisten. Diese Angriffe, die überall Zerstörungen, Menschen- und Materialverluste der Sowjets verursachten, erstreckten sich auch auf kriegswichtige Ziele der westlichen Krim. Ostwärts des Dnjepr standen nach rollenden Einsätzen Unterkünfte und Flugzeughallen in Brand und starke Explosions setzten das Vernichtungswerk fort.

86 Panzerkampfwagen vernichtet

Berlin, 1. September.

Im mittleren Frontabschnitt der deutschen Ostfront fanden gestern heftige Kämpfe statt, in deren Verlauf die Sowjets Panzerkampfwagen einsetzten. Die sowjetischen Einheiten wurden von den deutschen Truppen zerschlagen und mußten sich zurückziehen. In diesen Kämpfen wurden 25 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter acht 52-Tonnen-Panzer, vernichtet. Damit verloren die Sowjets am 30. und 31. August allein im Bereich eines deutschen Armeekorps insgesamt 86 Panzerkampfwagen. Verbände dieses deutschen Armeekorps schossen außer-

dem am 30. und 31. August durch Maschinengewehrfeuer zwei sowjetische Jagdflugzeuge und ein Bomberflugzeug ab. Durch Flakartillerie wurden zwei weitere sowjetische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront führten deutsche Kampfflugzeuge am 31. August Angriffe gegen Verkehrslinien und versammelte Sowjetverbände mit gutem Erfolg durch. Im Raum von Konotop, Kursk und Briansk wurden zahlreiche Eisenbahnstrecken durch Bombenvolltreffer aufgerissen und mehrere Eisenbahnzüge zum Entgleisen gebracht. Sturzkampfflugzeuge griffen in rollenden Einsätzen motorisierte Sowjetkolonnen an und vernichteten dabei 20 Panzerkampfwagen. Viele Lastkraftwagen wurden durch Volltreffer und Splitterwirkung zerstört oder beschädigt und zwei Flakbatterien der Bolsheviken außer Gefecht gesetzt, 15 Transportzüge wurden teilweise vernichtet oder blieben beschädigt auf der Strecke liegen.

Budjenny verlor auch den Verstand

Berlin, 1. September.

Dem in der Ukraine vernichtend geschlagenen Sowjetmarschall Budjenny blieb es vorbehalten, eine neue »Kriegstaktik« erfunden zu haben, die allerdings nicht in die Annalen der Kriegsgeschichte, sondern höchstens in die Witzblätter eingehen wird. Budjenny, der fluchtartig mit den Resten seiner Truppen über den Dnjepr setzen mußte, richtet nämlich jetzt an die siegreichen vereinigten Heere der Achsenmächte einen »Appell«, die Waffen zu strecken und zu den Sowjets überzutreten.

Der Bolschewikenmarschall Budjenny muß zumindest einen kleinen Splitter unserer Flugzeugbomben auf seiner Flucht ins Gehirn bekommen haben, denn wenn wir von den Nachfahren ermordeter Offiziere des Zarenreiches auch nicht gerade sehr viel halten — einen derartigen Blödsinn hatten wir Ihnen nicht zugefunden.



(PK. Eitel-Lange, Presse-Hoffmann, Zander-M.)
Der Führer und der Duce bei einer Besprechung im Stabsquartier des Reichsmarschalls

„Die Wogen schlagen so hoch!“

Immer dringendes britische Hilferufe an die USA

Berlin, 1. September.

Der von den britischen Kriegsverbrechern so leichtfertig vom Zaune gebrochene »reizende« Krieg, den man in kurzer Zeit durch die Aushungerung des deutschen Volkes zu gewinnen hoffte und von dem sich gewisse jüdisch-plutokratische Dunkelmänner ein Bombengeschäft versprachen, scheint für die Briten alles andere als einen »reizenden« Verlauf zu nehmen. Nachdem sich das geheimnisumwobene Churchill-Roosevelt-Treffen auf dem Atlantik als Schlag ins Wasser entpuppte und der neue Bundesgenosse Stalin sich als eine glatte Niete erwies, schreit man in London in verstärktem Maße nach den USA um Hilfe. Die Lautstärke dieser Hilferufe ist ein Gradmesser für den Ernst der Situation, in die das englische Volk von seinen Machthabern hineinmanövriert wurde.

So richtete der britische Innenminister Morrison, wie Associated Press aus New York berichtet, einen in geradezu flehentlichen Tönen gehaltenen Hilferuf an die USA-Arbeitschaft. Der sonst so hochmütige Brite warf in seiner Herzensangst

allen Stolz über Bord. Förmlich händeringend bat er die USA-Arbeiter, doch alle früher zwischen England und den Vereinigten Staaten vorhanden gewesenen Unstimmigkeiten zu vergessen und alles in ihren Kräften Liegende zur Rettung Englands herzugeben. Die USA-Arbeiter könnten durch die Anlieferung des genugenden Kriegsmaterials den Sieg Englands garantieren.

Eine unverblümte Aufforderung, doch in den Krieg einzutreten, richtet die »Sunday Times« an die Adresse der USA. Das Blatt schreibt, Amerika werfe England ein Seil zu, während England versuche, die »Zivilisation« vor dem Ertrinken zu retten. Dabei sage Amerika, daß es England, wenn es an Land komme, trockene Kleider geben werde. »Die Wogen schlagen aber«, so barmt und fordert das Blatt, »so hoch, daß wir der Ansicht sind, Amerika muß mindestens bis zu den Hüften ins Wasser waten und seine starke Hand ausstrecken.«

»Sunday Times« droht dann mit dem »schwarzen Mann« und versucht, den USA erneut das Märchen von ihrer Bedrohung durch Deutschland aufzutischen.

»Wenn England«, so heißt es da, »den Krieg verliert« — mit dieser Möglichkeit scheint man in England trotz aller bei Ausbruch des Krieges voreilig angestimmten Siegesfanfare nun doch schon zu rechnen — »werden die USA nicht drei Jahre der Unabhängigkeit mehr vor sich haben.«

Der Leiter des britischen Geleitzugs-wesens getötet

New York, 1. September.

Wie die »New York Times« aus London meldet, ist nach einer amtlichen Mitteilung Vizeadmiral Patrick Edward Parker im aktiven Dienst umgekommen. Parker leitete das britische Geleitzugwesen. Der Name des Schiffes, mit dem er unterging, sowie die Zeit oder Gegend der Versenkung werden nicht angegeben.

Churchills Blutschuld

19.000 Opfer der Vergeltungsangriffe auf England

New York, 1. September.

Die amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft Metropolitan Life Insurance Company stellt fest, daß im ersten Halbjahr 1941 in England 19.000 Personen durch Luftangriffe das Leben verloren. In diesen Zahlen seien nur die Verluste in London und anderen britischen Großstädten eingeschlossen.

höchste Amtsstellen der USA oft genug eingestanden, abgesehen davon, daß ganze Bevölkerungsgruppen wie die Farmer zu gleicher Zeit vereindeten und ein erschreckend hoher Prozentsatz des USA-Volkes unzureichend ernährt ist, wie Roosevelt selbst kürzlich zugeben mußte.

Als ein besonders charakteristisches Merkmal für Segen bezeichnet Roosevelt es, daß man in einer Demokratie unzensierte Nachrichten lesen und unzensierte Rundfunkprogramme hören könne.

Dabei verschweigt er natürlich gänzlich, daß in einer Plutokratie, die er fälschlich als Demokratie bezeichnet, jeder mit den verwerflichsten Mitteln mundtot gemacht wird, der etwas sagt, was jenen dunklen Mächten nicht paßt, die Presse und Rundfunk in den USA beherrschen. Die USA sind ein Beispiel dafür, wie unheilvoll der Einfluß dieser dunklen Mächte sich auswirken kann, wenn die Regierung ihm Vorschub leistet. Was das USA-Volk dabei am eigenen Leibe erfährt, dürfte außer in den Kreisen der Kriegsgewinner, der Freunde des Präsidenten, und vor allem der Juden kaum als Segen empfunden werden.

Republikanischer Wahlsieg in Nordamerika

New York, 1. September.

In Janesville, Wisconsin, fand, wie Associated Press meldet, eine Nachwahl zum Repräsentantenhaus statt. Der isolationsistische Kandidat, der Republikaner Lawrence Smith, wurde mit 29.000 Stimmen gegen 16.000 Stimmen für den Interventionisten, den Demokraten Amie, 11 Millionen Arbeitslose gab, gewählt.

Panische Flucht aus Teheran

Schreckensnachrichten über Sowjetterror — Selbst die Briten fliehen

Ankara, 1. September.

In Teheran hielt während des ganzen Sonntags die Panik an. Tausende von Einwohnern haben die Stadt verlassen, zumal Schreckensnachrichten über den Bolschewistenterror in den von den Sowjets besetzten Städten inzwischen in Teheran eingetroffen sind. Oft führen die Flüchtenden nur das notwendigste Hab und Gut auf Eselskarren mit sich.

Alle ausländischen Kolonien Teherans sind in den Gebäuden ihrer diplomatischen Vertretungen versammelt. Nach den Erfahrungen, die die Konsulate in Täbris gemacht haben, fürchtet man aber, daß auch dort keine Sicherheit vor den Bolschewisten zu finden sein wird. Sogar die britischen Staatsbürger sind in Sorge vor den immer näherrückenden Bolschewisten und haben auf dem Sommersitz der britischen Botschaft Zuflucht gesucht.

Immer noch Bomben auf iranische Städte

Gejammer englischer Direktoren um ein vernichtetes Ölager

Berlin, 1. September.

Die englisch-iranische Ölgesellschaft gab, wie Associated Press aus Teheran meldet, bekannt, daß sowjetische Bomber 24 Stunden nach der Einstellung des iranischen Widerstandes die Ölager bei Kazvin angegriffen haben. Tausende von Kazvin angegriffen haben. Tausende von

Gallonen Benzin seien vernichtet worden. Die Direktoren der Gesellschaft verurteilten den Angriff als eine Riesendummlinie. Associated Press berichtet ferner, daß die Sowjets nach dem Waffenstillstand die Iran-Städte Sharud und Hoshar mit Bomben belegt haben.

Die Tatsache, daß auch nach der Einstellung des Widerstandes auf iranischer Seite die Bombardierung unbefestigter Städte durch die sowjetische Luftwaffe fortgesetzt wird, hat, wie der Teheraner Korrespondent der »Neuen Zürcher Zeitung« meldet, tiefe Bestürzung in Iran hervorgerufen. Zu den betroffenen Städten und Orten gehören Hamadan, Kazvin, Babolsar und Mensched. In Kazvin steht ein der »Anglo Iranian Oil Company« gehörender Benzintank von 2,5 Millionen Liter in Brand. In Babolsar am Kaspischen Meer schlügen in der Umgebung eines unter Schweizer Leitung stehenden bekannten Hotels dreißig Bomben ein.

Zusammentreffen der Briten und Sowjets in Iran

Teheran, 1. September.

Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, soll am Sonntag in Kaswin, 100 Meilen nordwestlich von Teheran, das erste Zusammentreffen der britischen und sowjetischen Streitkräfte seit Abschluß des britisch-sowjetischen Bündnisses stattgefunden haben.

Bomben auf Tobruk

Rom, 1. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Tobruk-Front wurden Versuche des Gegners, sich unseren Stellungen zu nähern, durch das sofortige Eingreifen unserer Abteilungen zunächst gemacht, die dem Gegner Verluste beibrachten. Italienische Flugzeuge haben Truppenlager, Hafen- und Verteidigungsanlagen von Tobruk bombardiert, wobei zahlreiche Brände entstanden. Deutsche Jäger haben eine Blenheim abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Ortschaften der Insel Rhodos ab; einige Verwundete und geringfügiger Sachschaden.

In den verschiedenen Abschnitten des Gebiets von Gondar fortduernde Aktivitäten unserer Abteilungen, die gegnerische Unternehmungen vereiteln, feindliche Einheiten überrumpeln und zersprengen, wobei Vieh und Material erbeutet wurde.

Militärparade in Viipuri

Helsinki, 1. September.

Mitten in den noch rauchenden Ruinen von Viipuri fand am Sonntag eine große Militärparade statt, an der auch als geladene Gäste Vertreter der deutschen Wehrmacht teilnahmen. Die Parade wurde durch eine Inspektion der an der Eroberung der Stadt beteiligten Truppen eingeleitet, die vom General Oesch vorgenommen wurde.

Danach wandte sich der General in einem Aufruf an die Soldaten, dankte ihnen für ihren tapferen Einsatz und äußerte u. a., daß mit der Eroberung Viipuri auch der Zwangsfrieden von Moskau aufgehört habe zu existieren.

Vom Hafen hörte man ein Salut von neun Kanonenschüssen, und danach wurde an der Fahnenstange auf dem Turm des heiligen Olaf im Schloß von Viipuri dieselbe finnische Kriegsflagge unter den Klängen des Björneborger Marsches hochgezogen, die am 13. März 1940, dem Tage des Moskauer Zwangsfriedens, heruntergezogen wurde. Zerfetzt von den Strapazen des Krieges weht nun die blau-weiße Flagge wieder stolz an ihrem alten Ort.

Der General richtete herzliche Worte an die anwesenden deutschen Gäste. Bei der Parade wurde ein Telegramm des Feldmarschalls Mannerheim verlesen, worin er seinen Dank und seine Anerkennung für die geschickt geleiteten Operationen und für die große Leistung der Soldaten ausspricht. Auch Vertreter der eroberten Stadt Viipuri richteten herzliche Dankesworte an die finnische Armee.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch beglückwünscht Mannerheim

Berlin, 1. September.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, richtete an den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, anlässlich der Einnahme von Viipuri folgendes Telegramm:

»Zu den großen Erfolgen der letzten Wochen, die mit der Eroberung Viipuris ihre Krönung fanden, bitte ich sie, Herr Feldmarschall, des deutschen Heeres und meine aufrichtigen Glückwünsche für Sie persönlich und die tapfere finnische Armee entgegenzunehmen. Ich verbinde hiermit meine Wünsche für die hohe Auszeichnung, die Ihnen am heutigen Tage durch den Führer verliehen wurde. In treuer Waffenbrüderschaft

von Brauchitsch
Generalfeldmarschall.«

Sowjetische Spähtrupps in finnischen Uniformen

Berlin, 1. September.

In den Kämpfen am 31. August erzielten die finnischen Truppen sehr gute Erfolge. Bei den Kämpfen um eine Ortschaft verloren die Bolschewisten über 800 Tote 300 Gefangene wurden eingeschlagen.

In diesem Frontabschnitt wurde von den finnischen Truppen festgestellt, daß sowjetische Spähtrupps in völkerrechtswidriger Weise finnische Uniformen trugen und sich der finnischen Sprache bedienten.

Philippinische Eingeborenen-Regimenter in der USA-Armee

New York, 1. September.

Wie Associated Press aus Manila meldet, wurden 22.000 Offiziere und Mannschaften der Eingeborenen-Armee der Philippinen in die USA-Armee übernommen. Es handelt sich um zehn Regimenter, die unbegrenzt bis zum Kriegsende zu dienen haben.

Am Bolschewisten-Telephon

Deutscher Regimentskommandeur hört mit

Das war eine Geschichte, über die Offiziere und Mannschaften des Infanterie-Regiments von Oberstleutnant L. noch lange lachen werden! Aber da sie nicht nur eine gute Anekdote, sondern auch eine überlegene Kriegslist darstellt, verdiene sie, erzählt zu werden.

Das Regiment des Oberstleutnants war nach dem Übergang über den Dnjepr bei Srechin bis an die Bahnstrecke Shlobin-Gomel vorgestossen. Von Gomel her erwartete man starken feindlichen Widerstand. Deshalb mußten alle Mittel der Aufklärung zur Vorbereitung der bevorstehenden Angriffe besonders umsichtig eingesetzt werden. Kein Wunder, daß unser Kommandeur auch auf die Idee kam, die äußerlich intakte Telephonleitung, die sich längs der Bahn zog, einmal anzupfen, um zu wissen, was in den Drähten vor sich geht.

Und wie es der Zufall will, unser Regimentskommandeur schaltet sich in ein keineswegs ruhig geführtes Ferngespräch zwischen dem Kommandeur von Gomel und dem von Shlobin ein, das dann ein Dolmetscher rasch zu Papier bringen konnte. Am Schluß dieses erregten Gesprächs stand jedenfalls der klassische Satz des Herrn in Gomel: »Wenn ich nicht sofort 80.000 Mann erhalte, ist der Krieg in drei Tagen zu Ende! Nun warten wir ja nicht ganz so pessimistisch wie der Herr Kommandeur von Gomel, aber es war uns trotzdem wichtig, etwas von solchen Sorgen während entscheidenden Kämpfen zu hören.

Nach einigen Stunden bat der Kommandeur von Shlobin seinen Kollegen von Gomel wieder ans Telephon und da unsere Vermittlung nichts dagegen hatte, konnte das Gespräch wiederum losgehen. Und schmunzelnd konnte unser Oberstleutnant gemeldet werden, daß zwar nicht 80.000 Mann, aber doch ein Personenzug voll Bolschewisten nach Gomel transportiert würde, weil der Kommandeur in Shlobin in seinen Nöten einfach nicht 80.000 Mann aus dem Boden stampfen oder herzaubern konnte, was wir wieder einsahen, während der erregte Herr am dritten Ende der Strippe noch immer nicht einsichtig geworden war und auf seine bekannte Art und Weise den Krieg noch immer beenden wollte.

Vorher hatte ein Zug in dem kleinen Dorf, in dem wir lagen, noch nie gehalten, die deutsche Wehrmacht wollte aber dieses eine Mal unter allen Umständen dafür sorgen, daß der eben angekündigte sowjetische Militärzug einen längeren Aufenthalt gesichert bekäme, damit alle Fahrgäste in Ruhe aussteigen könnten...

Unterdessen wurde auf der bolschewistischen Telephonlinie eisig weiter telefoniert. Da unterhielten sich zum Beispiel zwei Streckenwärter der Sowjets über die Kriegslage im allgemeinen, bis plötzlich der Streckenwärter in Gomel den Hörer aus den Händen legen mußte, um mit seiner Frau vor einem deutschen Fliegerangriff in irgendeinen Unterstand zu flüchten. Im übrigen muß gesagt werden, daß die beiden Streckenwärter

sich vollkommen darüber einig waren, daß sie ihre Ämter in Gomel und Shlobin nicht mehr lange versehen würden. Und ganz im Vertrauen sagte der Kollege von Gomel seinem Freund am anderen Ende, er möge es nicht weiter sagen, aber die »hohen Herren« waren schon alle mit Kind und Kegel nach Osten gewandert. Allerdings sei seine Frau, fügte er hinzu, auch der Ansicht, daß dies das Gescheiteste wäre, was er überhaupt tun könnte. Während der Dolmetscher unseres Oberstleutnants noch immer die politischen Familiengespräche mit anhörte, und allerlei von den Zuständen der beiden Städte erfuhr, tauchte in der Ferne am Horizont bereits pünktlich der bolschewistische Sonderzug auf und sein Schornstein qualmte friedliche Rauchwolken in

die Gegend, als wenn er durch sicherstes Hinterland führe. Wie erstaunt waren daher die militärischen Fahrgäste, als sie etwas unsanft aufgefördert wurden, auszusteigen, um samt und sonders den Marsch in die deutsche Gefangenschaft anzutreten. Man sah es an ihren Gesichtern, daß sie alles andere, nur nicht dies erwartet hatten. Die Bolschewisten und die Eisenbahner marschierten in Reihen in Glied davon.

Was aber wird Väterchen Stalin machen, wenn er erfährt, daß zwei seiner Kommandeure mit einem deutschen Oberstleutnant zwei Tage lang in telefonischer Verbindung standen? Und daß es so gewesen ist, können auch die beiden Streckenwärter und deren Frauen bezeugen, und außerdem kann Herr Stalin jederzeit ein genaues Stenogramm beim Nachrichtenoffizier einer deutschen Division anfordern. Und daß wir alle gelacht haben, wird uns wohl auch kein Sowjetkommissar verdenken.

Kriegsberichter Franz Höller (PK)

soll eingeladen werden, diese Aufführung für die man ein deutsches Gastspiel-Ensemble gewinnen will, persönlich zu dirigieren.

+ **Franz Lehár arbeitet wieder in Bad Ischl.** Von Budapest kommend, traf Franz Lehár in diesen Tagen in seinem Wohnsitz in Bad Ischl ein. Der Altmeister der Operette erklärte, daß er jetzt wieder längere Zeit im geliebten Salzkammergut bleiben und dort arbeiten werde.

+ **Handschriften des Deutschländedes.** In Höxter wurde eine reichhaltige Hoffmann von Fallersleben-Ausstellung eröffnet, die alle im Besitz des Schlosses Corvey, des Herzogs von Ratibor und Corvey, der Stadt Höxter und der westfälischen Freunde des Dichters vorhandenen Erinnerungsstücke zeigt. Hier findet man auch die Handschrift des Deutschländedes und anderer Lieder des Dichters. Vervollkommen wird das Bild des Dichters von Ausschnitten aus den Stätten seines Wirken in Höxter und Corvey. Auch Arbeiten des Sohnes des Dichters, Prof. Franz Hoffmann-Fallersleben und seines Enkels, Hans Joachim Hoffmann-Fallersleben, werden gezeigt. Zum Gedenken an Hoffmann von Fallersleben findet ferner im Lesesaal der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek eine Ausstellung von Original-Handschriften und Erinnerungsstücke statt. Den Mittelpunkt bildet das Deutschländel in der eigenhändigen Niederschrift des Dichters, einer der größten Schätze der Dortmunder Bibliothek.

+ **Ein Jahr »Deutsches Institut in Paris.** Anlässlich des ersten Jahrestages der Gründung des »Deutschen Instituts« in Paris fand in den Räumen des Instituts eine Ausstellung für die Pariser Presse statt. Der Leiter des Sprachdienstes erklärte in einer Ansprache, daß von Oktober 1940 bis Juni 1941 5000 Personen an den deutschen Sprachkursen teilgenommen haben, während sich die Zahl der augenblicklich an den Ferienkursen teilnehmenden Personen auf 2000 belief. Er kündigte ferner an, daß für die Schüler des Instituts ein Jubiläumsfestakt unter Mitwirkung des Berliner Philharmonischen Orchesters stattfinden werde, und schloß seine Ausführungen, indem er der Überzeugung Ausdruck gab, daß eine gründliche Kenntnis der beiden Sprachen eine gute Grundlage für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sei.

+ **Das Agramer Staatstheater in der kommenden Spielzeit.** Im Programm des Agramer Staatstheaters für die neue Spielzeit stehen neben den Werken nationaler kroatischer Dramatiker, zu denen neu die Dramatisierung des Romans des heutigen Unterrichtsministers Dr. Budak »Das Herdfeuer« tritt, Goethes »Faust« und »Iphigenie auf Tauris«, Schillers »Räuber«, Wildgans' »Dies Irae«, Raimunds »Verschwender«, Bielens »Kleines Bezirksgericht«, ferner Calderons »Das Leben ein Traum« und weiter Werke italienischer, französischer und englischer Dramatiker. Endlich sind auch Aufführungen eines nationalen ukrainischen Schauspiels und einiger nationaler russischer und slowakischer Werke geplant. Über Gastspiele ausländischer Bühnen wird noch verhandelt. Sicher ist das Auftreten des italienischen »Teatro del Arte«.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(2. Fortsetzung)

Irmchen und Maielies' Augen trafen sich, und Irmchen schien losprusten zu wollen, indessen sprach der Baron in einem Ton, der jedem den Mund verschloß: »Gut, es bleibt sich gleich.« — Man stand vom Tisch auf und ging auf die Holzveranda hinaus. Susanne blieb in der Tür stehen und fröstelte zusammen.

»Es zieht wahrhaftig von allen Seiten. Ich gehe schlafen. Diese Fahrt! — Furchtbar!«

Ihr Gesicht war bleich, ganz wie ausgelöscht. Das Haar umstand es wie eine blassen Wolke.

»Richtig, geh du ruhig schlafend, sprach der Baron. »Die gute Alma wird für Wärmeflaschen sorgen.«

Fräulein Schadenroth, beim Tischabdecken, sah mit braunen feuchten Augen, die den Ausdruck hilfloser Treue hatten und wie dunkle Löcher unermeßlichen Ausmaßes in dem kleinen verknitterten Gesicht saßen, bekümmert zu Susanne hin.

»Bitte, Schädelchen, sagt die, »die Beziehungen sind hier meist gräßlich kalt und feucht.«

Der Baron stand auf der Veranda. Er hatte die Zigarette im Mundwinkel, und seine Daumen stachen in den Armlöchern

der Weste. Er sprach undeutlich zwischen den Zähnen. »Gott, was sind das alles für Sachen. Nasse Bezüge und der Kowahler. Es ist zuviel.«

4

Maielies ging die Düne herab.

Sie hatten vergessen, die Jacke mitzunehmen, und so flog ihr dünn Kleid, und die Haare wehten. Die Kühle des stürmischen Abends war um sie, und angenehm drang der feine Sand durch die Maschen ihrer Seidenstrümpfe, man ging wie in gekühlter Schlagsahne.

Das Meer liegt im blauschwarzen Tu-mult. Es sieht unendlich groß und böse aus. Seine Schaumkämme werden herangetrieben wie zügellose Pferde. Schaum fliegt ihnen von den Nüstern und klebt auf den schwarzen Leibern.

Sie jagen weit zum Strand herauf, lassen wässrige Bögen und Spitzen zurück. Die Mole mit ihren moosgrünen Köpfen wird von blitzenden Kaskaden bespielt, ebenso das Riff, das nach der Steilküste und dem Leuchtturm führt. Der steht dort oben wie ein vorweltliches Tier mit langem Hals, auf dem sich der große runde Kopf unaufhörlich dreht. Sein Auge blinzelt tückisch auf, wird dunkel, wird wieder hell.

Maielies' Kleid schlägt und zerrt. Die Haare peitschen ihr ins Gesicht, und sie muß vor dem heranprickelnden Sand die Augen zusammenknicken.

Ein wenig unheimlichkeit befangen steht sie da, erkältet und allein, weiß im Augenblick nicht, ob sie bleiben soll oder nach Hause gehen.

Kleine Maielies! — Wie gehörst du in diese gewaltigen Offenbarungen, denen du ferner bist als selbst der junge Dorsch, den soeben die Bretter auf den Strand schleuderten, ferner noch als die schief zackende Möve und das bleiche Strandgras.

Maielies aber weiß es nicht, und wenn ihr ein Schauer nach dem andern über die Haut prickelt, dann schreibt sie es der fehlenden Jacke zu. Aber holen mag sie sie nicht, es könnte sich dabei Begleitung finden, etwa Alma, die mit besorgten Augen bestimmt abrät, ohne Halstuch wieder an den Strand hinunterzugehen.

Maielies also steht und läßt sich vom Sturm durchblasen. Große Brecher rassen ihr entgegen und schlagen auf den hartgewalzen Sand.

Schnell dunkelt der Augustabend herauf, das kleine Dorf ist längst wie ein Schattenbild verloschen. Nur hier und da blinken ein paar rote Lichtchen in geringen Fenstern, und hellbeleuchtet thront der Gasthof an der Landstraße. Er allein bezieht das elektrische Licht aus der Zentrale im Unterbau des Leuchtturms.

Im Gasthof wohnt also der alte Schönbuch, mit dem keiner verkehrt, weil — nun ganz klar ist es nicht. Eine Dame führt seinen Haushalt, die nicht den Kreisen angehört. Man spricht von ihr als von der »Donna Pomposa«. Vielleicht heißt sie ganz anders, aber in Rosenfelde werden oft Namen geprägt, die es nicht gibt, und Worte, die in keiner Grammatik stehen. Vielleicht auch verkehrt man nicht in Kowahlen, weil da die Sache mit dem Sohn

ist, dem Will. Er ist geschieden. Seine Frau ging ihm davon und war übrigens eine Kusine der Brakels, eine geborene Storch von Rübeneck.

Maielies besinnt sich auf Will Schönbuch sehr gut, vor allem, daß er es verstand, einen in Verwirrung zu bringen. Beispielsweise hatte er die Angewohnheit, sie, Maielies, unter den Arm zu fassen und mit ihr im Park spazieren zu gehen, wobei er allerhand erzählte, was sie kaum verstand, und das, wenn sie es verstand, peinlich klang. Eine Unruhe war immer um ihn.

Jetzt hatte man ihn lange nicht gesehen. Er war reaktiviert und stand in irgendeinem Nest im Reich. Wenigstens erzählte das Alma Schadenroth. — »Meinetwegen«, denkt Maielies.

Eine große Brandung peitscht plötzlich dicht bis vor ihre Füße. Sie springt zurück und gerät dabei in eine Sandkuhle, in der sie zu Fall kommt und ein wenig erschrocken sitzen bleibt.

»Das nennt man unfreiwillig Platz nehmen«, sagt eine Stimme über ihr. »Darf man helfen?«

Maielies sieht erschrocken auf. Natürlich ist es Will Schönbuch, und er hat noch dieselben krausen schwarzen Haare und die große Nase wie früher, die Haare wachsen ihm eigenartig in die Stirn und haben etwas von einer Witwenschnecke. Wie er Maielies die Hände hinstreckt, um ihr zu helfen, da erkennt sie auch den großen grünen Wappenstein wieder und die Platinuhr am linken Handgelenk.

AUS STADT UND LAND

Arbeitslager in Marburg

Im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark führen die Studierenden der staatlichen Hochschule für Musikerziehung und der Landesmusikschule Graz im Unterland einen kulturellen Einsatz durch.

Zur Vorbereitung fand in Marburg ein zweitägiges Arbeitslager unter der Leitung des Dozenten Dr. Ludwig Kelbetz statt. Die Arbeit erstreckte sich sowohl auf die Vorbereitung ernster Feiermusik, als auch auf die heitere Muse und das Laien- und Puppenspiel.

Da die Musik vielleicht eine der ersten Künste ist, die unmittelbar zu den Herzen der Menschen spricht, ist dieser Einsatz von ganz besonderer Bedeutung.

Mit einer schlichten Feier, bei der Prof. Dr. Felix Oberbeck, der Leiter des Steirischen Musikschulwerkes und Dr. Ludwig Kelbetz auf die ausschlaggebende Wichtigkeit dieses Einsatzes hinwiesen, schloß das Lager.

Abschluß des HJ-Erntedienstes im Unterland

250 HJ-Führer und Führeranwärter des Gebietes Steiermark haben ihren freiwilligen Erntedienst in diesem Jahr erstmals in der Untersteiermark abgeleistet. In Einsatzkameradschaften von 8–10 Jungen zusammengefaßt, wurden sie auf die Dörfer in den Kreisen Marburg-Land, Pettau und Cilli aufgeteilt. Tagsüber arbeiteten sie bei den Bauern, abends beschäftigten sie sich mit der Jugend des Ortes. Gerade dieser Arbeit kam eine besondere Bedeutung zu, da in dieser Zeit die Lehrer auf Urlaub waren und die Schulen geschlossen hielten.

Zum Abschluß des Einsatzes verabschiedete der Führer der Deutschen Jugend Stammführer Schilcher im Auftrag des Bundesführers die Jungen im Festsaal der Burg in einer Feierstunde.

Stammführer Schilcher dankte den Kameraden aus der Obersteiermark für ihren freiwilligen Einsatz; er konnte feststellen, daß der erste Erntedienst in der Untersteiermark trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten nicht nur restlos geklappt, sondern auch seine kulturelle und politische Aufgabe voll und restlos erfüllt hat. Er rief sie auf, die Beziehungen, die sie mit der heimatfreuen Bevölkerung allenthalben anknüpfen könnten, nicht zu vergessen, sondern weiter auszubauen. Der innige Kontakt von Mensch zu Mensch sei die Voraussetzung für die innere Heimkehr des Unterlandes. In diesem Krieg besteht das ganze deutsche Volk die gewaltigste Bewährungsprobe. Heute schon müssen die Grundsteine für den kommenden Frieden gelegt werden. Dieser Einsatz der Jugend ist dazu ein Beitrag.

Nach Abschluß der Feierstunde rück-

»Pettau Kampf um Deutschum und Freiheit«

Zur Wiedereröffnung des Stadtmuseums in Pettau — Begrüßenswerte Erweiterung der stadtgeschichtlichen Sammlungen

Das durch seine reichhaltigen Sammlungen weithin bekannte Stadtmuseum in Pettau hat durch den Krieg insofern gelitten, als die Sammlungen von den Serben zum Teil verpackt worden waren, um sie gegen eventuelle Luftangriffe zu sichern. Dazu kam, daß die volkskundlichen Sammlungen wegen der bevorstehenden Errichtungen eines Weinmuseums mitten in einer Umgruppierung waren. Bei der Sprengung der Draubrücke gingen dann die Fenster in Trümmer, Regen und Staub drangen ein und da in den ersten Monaten niemand da war, der sich der Sammlungen hätte in entsprechender Weise annehmen können, kam es, daß das Museum längere Zeit unzugänglich blieb. Univ. Prof. Balduin Saria, ein gebürtiger Pettauer, hat sich nun der verwaisten Sammlungen angenommen und diese soweit wieder in Ordnung gebracht, daß sie wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Die Wiedereröffnung fand am 14. August im Rahmen eines Führungs- vortrages vor den Vertretern der hiesigen Dienststellen statt. Das Museum ist jetzt wieder werktags von 9–12 und von 14–18, Sonntags von 9–13 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 40 Pfennige. Für wissenschaftliche Zwecke und für Schulen ist der Besuch unentgeltlich.

Schon das Museumsgebäude, das ehemalige, im Jahre 1230 gegründete Dominikanerkloster mit seiner reichen Baugeschichte von den Anfängen der Gotik bis zum Barock, ist an sich äußerst sehenswert. Der gotische Kreuzgang, in dem der größte Teil der Sammlungen untergebracht ist, ist das schönste gotische Bauwerk, das Pettau besitzt. An den Wänden sind noch Fresken aus den Anfängen des Klosters, ferner eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Darstellung der Verkündigung Mariä, die schon den Einfluß in der Dürer'schen Schule zeigt. Man hat bisher die gewiß reichen und wichtigen römischen Funde von Pettau, dem alten Poetovio, allzu sehr in den Vordergrund gerückt und doch bietet das Museum darüber hinaus eine ganze Reihe von sehr bedeutenden Denkmälern des Mittelalters und der neueren Zeit. Im

ten die Erntedienstler zum Bahnhof ab. Es war keiner unter ihnen, der von dem Erlebnis nicht begeistert wäre. Wenn die Arbeit auch manchmal schwer war, so kommen wir doch alle bestimmt nächstes Jahr wieder, das war die einstimmige Meinung. Die Jugend des Unterlandes aber freut sich schon darauf, im nächsten Jahr mit ihren Kameraden aus der Altsteiermark gemeinsam im Erntedienst arbeiten zu können.

ältesten Kirchenraum des Klosters mit den Denkmälern der kirchlichen Kunst steht z. B. der wundervolle gotische Flügelaltar des schwäbischen Malers Konrad Lab, genannt Pfennig, davor jetzt als jüngste Neuerwerbung eine interessante Holzskulptur aus einer Kapelle in Unter-Rann. Im barocken Refektorium steht eine ebenfalls gotische Georgsstatue aus der Pettauer Stadtpfarrkirche. Im selben Raum, der hauptsächlich Denkmäler zur engeren Stadtgeschichte und deren Innungswesen enthält, sieht man das alte Stadtrichterschwert aus dem Jahre 1555, also aus der Zeit, da Pettau endgültig aus Salzburger Besitz in den der steirischen Landesfürsten überging. Auf Silberplättchen sind sämtliche Stadtrichter bzw. Bürgermeister verzeichnet bis auf J. Ornig, den letzten deutschen Bürgermeister vor 1918.

Außer älteren Stadtansichten ist im Refektorium ein Lichtbild der ersten Seite des Pettauer Stadtrechtes vom Jahre 1367, einer Urkunde, die nicht nur die Geschichte der Stadt Pettau, sondern für die Rechtsgeschichte der süddeutschen Städte überhaupt von großer Bedeutung ist. An Reichtum des Inhalts wird das Pettauer Stadtrecht unter den süddeutschen Stadtrechten nur vom Wiener übertragen. Seine 196 Artikel in mittelhochdeutscher Sprache behandeln fast jede Seite des städtischen Rechtslebens. Das Original befindet sich heute leider nicht hier, sondern merkwürdiger Weise in Wolfenbüttel in Braunschweig, wo einst Lessing Bibliothekar war, der das Pettauer Stadtrecht auch in seinen »Collectaneen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur« erwähnt.

Unter den vielen Urkunden, die im Refektorium des Pettauer Museums ausgestellt sind, verdienen noch zwei erwähnt zu werden, ein Brief Metternichs, geschrieben vor der Schlacht bei Leipzig, ferner ein Akt des steirischen Landesrechtpräsidiums vom Jahre 1762, in welchem dieses einen dringenden Bericht über den verdächtigen Umgang eines Fräuleins von Schönberg mit einem in Pettau internierten preußischen Kriegsgefangenen verlangt.

Es ist geplant, die stadtgeschichtlichen Sammlungen bis in die jüngste Vergangenheit zu erweitern, vor allem durch eine besondere Gruppe »Pettau Kampf um Deutschum und Freiheit«. Es ergeht bei dieser Gelegenheit an alle Volksgenossen die Bitte, Gegenstände, vor allem Lichtbilder, die auf den Umsturz im Jahre 1918, auf die Zeit der Unterdrückung und die Tage der Befreiung beziehen, als Geschenk oder wenigstens leihweise dem Museum zu überlassen. Das Stadtmuseum ist aber auch für jede andere Widmung

von Erinnerungen an die Geschichte Pettau dankbar. Ebenso wird ersucht um eventuelle Auskünfte über einige wertvolle Urkundenbücher, sowie Bücher aus der Museumsbibliothek, die verschiedene Ausschußmitglieder des früheren Museumsvereines noch vor der Befreiung des Unterlandes in ganz unverantwortlicher Weise in verschiedene Privatwohnungen verschleppt haben und die bisher noch nicht wiedergefunden werden können.

Die Sammlungen des Stadtmuseums in Pettau haben aber — abgesehen von der römischen — ihre Bedeutung nicht nur für die lokale Geschichte, sondern darüber hinaus für die allgemeine Kulturgeschichte des Ostalpenraumes, wie z. B. die Sammlung seltener alter Musikinstrumente, alter Ofenkacheln, wertvoller Landkarten und Atlanten (einstweilen nicht allgemein zugänglich) usw. Es würde zu weit führen, auf all dies näher einzugehen. Ein Besuch des Stadtmuseums von Pettau kann daher nur wärmstens empfohlen werden.

Fremdenverkehr im Kriege

Das Recht auf Erholung wird keinem Volksgenossen abgesprochen, besonders nicht in Zeiten, in denen er durch besondere Einsatz seine ganze Kraft in den Dienst der Kriegswirtschaft stellt. Auf der anderen Seite haben Krieg und die damit verbundenen Maßnahmen — die Bereitstellung von Kurorten und Erholungsorten für die Wehrmachtsangehörigen, die Kinderlandverschickungen — nicht nur an die Transportmittel eine Riesenaufgabe gestellt, sondern auch im gewissen Umfang den Platz in den Erholungsorten eingeschränkt. Es ist selbstverständlich, daß die in den Kurorten und ausgesprochenen Heilbädern vorhandenen Plätze in erster Linie denjenigen zur Verfügung zu stehen haben, die die Heilmittel zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit brauchen. Auch die Frage der Länge des Erholungsaufenthaltes ist heute von jedem Reisenden zu überlegen, denn nicht nur er, auch die anderen Volksgenossen wollen einmal ausspannen.

Es ist eine natürliche Entwicklung, daß das für die Durchführung des Fremdenverkehrs notwendige Personal eingeschränkt werden mußte. Die zahlreichen Einberufungen zur Wehrmacht haben den Bestand an Küchen- und Bedienungspersonal verringert; auch die Personen, die für die vielen Annehmlichkeiten im Urlaub sorgen — wie Bedienung, Personal in den Wäschereien, die Verkaufskräfte im Einzelhandel — sind weniger geworden. Wenn auch jeder im Beherbergungsgewerbe Arbeitende seine ganze Kraft einsetzt, um die Geboae der Gastlichkeit zu beachten, sind doch in vielen Fällen die Gäste nicht immer verständig genug, um diese Schwierigkeiten beim Antritt eines Urlaubs zu erwägen und sich entsprechend einzurichten. Auch der Gast hat Pflichten, und in diesen Zeiten haben die in Deutschland reisenden Männer und Frauen die erste Pflicht, sich den Gegebenheiten der Zeit anzupassen.

Wer im Kurort oder im Erholungsort laub mit den durch die Rationierung zugeteilten Mengen so lebt wie zuhause,

mer neue Herrlichkeiten dieser Welt zeigte, des Lebens, des Lichtes.

Eines Morgens, als Jörg erwachte, erklang eine tiefe Stimme neben der hellen der Mutter. Das machte ihn stutzig, er lag noch ein Weilchen still da und lauschte, sodann ließ er seine Stimme erschallen. Nun mußte die Mutter kommen, sich über ihn beugen, seine Welt mit ihm teilen. Wie grenzenlos war sein Erstaunen, als neben der Mutter ein dunkler Männerkopf auftauchte, ein Mann in einem feldgrauen Rock. Vielleicht ahnte Jörg, daß er fortan werde seine Liebe teilen müssen, und in der Empörung seines dumpfen Stolzes schrie er, was die Kehle ausfüllte. »Rudi, es werden die Zähne seine«, sagte die Mutter zu dem feldgrauen Mann, erschrocken über das kriegerische Gemüt ihres Jungen.

Solange der Urlaub währte, saß der feldgrau Mann oft am Bett seines Sohnes. Beinahe finster runzelte Jörg die Stirn über diese Nachbarschaft, und auch nach der Mutter schrie er nicht aus Freude, sondern in gewohnter Pflicht. Dieses feindliche Beharren währte zwei Tage, dann gewöhnte sich Jörg an den Feldgrauen, und manchmal verbarg er das Gesicht verschämt lächelnd im Kissen. Ja, er hatte seinem Zorn zuviel zugemutet, seinem kriegerischen Geist! Auch waren die Verlockungen groß; denn der Mann hatte herrliche Knöpfe an seinem feldgrauen Rock; Jörg konnte damit spielen und sie umfassen, und gelegentlich tapischten seine ungelenken Fingerchen auch nach der Nase des feld-

grauen Mannes. Der hielt ganz still und lachte dazu, das aber war ein herrliches Spiel.

So wurden sie Freunde, der beurlaubte Soldat und sein Sohn, den er in diesen Tagen kennenlernte, sein Kriegsjunge. Eines Tages aber war der Vater verschwunden, und Jörg schrie vor heftiger Sehnsucht nach ihm. Vergeblich... Die Mutter mußte ihn trösten, und jetzt dachte sie nicht, es wären die Zähne, gegen deren Schmerz sich Jörg schreiend wehrte.

Fortan waren sie allein, Jörg in der Welt seiner Mutter, und sie mit ihm. Wie oft sprach sie vom Vater, mit leiser Stimme... abends, wenn der Leib müde wird, die Seele wach. Allmählich beruhigte sich Jörg, er vergaß und söhnte sich mit seinem Kriegsschicksal aus, wie auch das Bild des stillen, feldgrauen Mannes verblaßte, den er liebte und dem er aus einer tieferen Zuneigung des Blutes inniger zugetan war, als er begreifen konnte.

Viele Wochen später, als die Mutter mit ihm spazieren fuhr, schlug er plötzlich bittend seine Patschhändchen zusammen. Die Mutter konnte sich diese liebliche Geste nicht anders erklären, als daß Jörg hungrig nach einem Stück Zwieback verlangte. Nein, nein, und er wehrte alles ab... Bis die Mutter gewahrte, daß jenseits der Straße, wohin Jörg sein ganzes Sinnen und Trachten richtete, ein Soldat ging, anzuschauen wie der Vater. Nun wußte sie, daß Jörg bat, sie möge nicht fremd an dem vorbegehen...

Oft begegneten sie Soldaten, und immer bettelte Jörg. Zuweilen erbarmten sich die feldgrauen Männer, dann durfte er ihren Rock anfassen, die feldgrauen Knöpfe. Wenn die Mutter ihren Weg fortsetzte, sah er ihnen lange nach... den feldgrauen Männern, er, ein Kriegsjunge.

Anekdoten

Klingende Grundsatztreue

Dem Nachfolger des Herzogs von Vendôme in der Regierung einer Provinz wurden beim Einzug vom Magistrat der Provinzhauptstadt nach altem Brauch 1000 Goldstücke angeboten. Als der Bürgermeister dabei darauf hinwies, daß sein Vorgänger auf diese Gabe freiwillig verzichtet habe, antwortete der Nachfolger: »Ich ahne nie Leute nach, am allerwenigsten würde ich mir das bei einem Herzog erlauben.«

Keine Nahrungssorgen

Kaiser Karl VI. war eine Meisterjäger. Sein Vertrauter, Graf Trautsch, sagte zu ihm einmal: »Dös is a Schuß g wesen! Wär g'scheiter, Majestät wären a Jager g'worden!«

Karl lehnte das »Kompliment« ab: »Na, na, habe a so z'leben!«

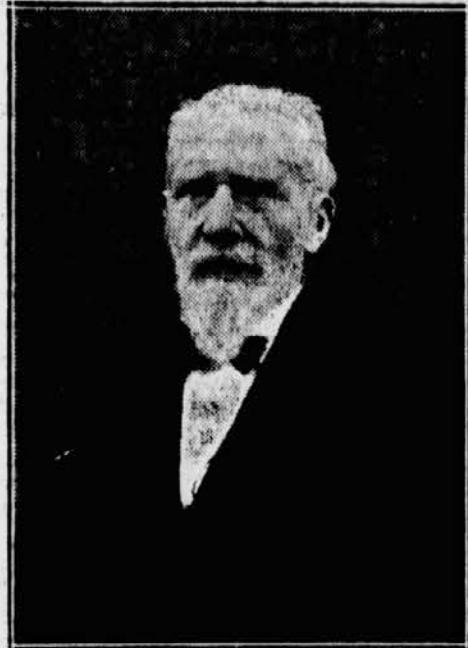
***** Verlanget Überall die

„MARBURGER ZEITUNG“

wird durch die Lenkung des Verbrauchs bestimmt auskommen. Es ist unbillig, vom Wirt in der Sommerfrische oder im Kurort mehr zu verlangen, als jedem heute zusteht. Auch die kleiner gewordene Speisekarte ist kein Grund zur Klage, satt kann jeder werden. Es muß auch nicht alles mögliche eingekauft werden. Man erzählt sich von Gästen, die mehrere Spazierstöcke hamstern, nur weil es heißt, sie gehen zur Neige. Viele Gegenden in Deutschland stehen gastlich auch in diesem Kriegssommer bereit, die Erholungssuchenden aufzunehmen; es wird aber erwartet, daß sich die Gäste über die zeitbedingten Schwierigkeiten klar werden und sie in Kauf nehmen.

Der älteste Marburger

Dr. Josef Urbaczek feierte dieser Tage seinen 101. Geburtstag



In der stillen Zurückgezogenheit seines Hauses in Marburg, Burggasse Nr. 7, feierte dieser Tage der wahrhaft älteste Marburger, Dr. Josef Urbaczek, seinen 101. Geburtstag. Des greisen Jubiläums, der unter Hunderttausenden das seltene Schicksal erlebte, in das »zweite Jahrhundert seines eigenen Lebens« eingetreten zu sein, gedachte aus diesem seltensten Anlaß eine Abordnung des Steirischen Heimatbundes unter der Führung des Kreisführers Josef Klingberg, um ihm die Glückwünsche der Marburger Mitbürger zu überbringen. Die Abordnung überreichte dem sichtlich bewegten Jubilar ein Führerbild und andere sinnige Geschenke.

Es ist schwer, die geschichtliche Fülle der Ereignisse auszudenken, die Dr. Josef Urbaczek als noch lebender Zeitgenosse zu seinen Erinnerungen zählt. Die Revolution des Jahres 1848 erlebte Dr. Urbaczek bereits als 8-jähriger Knabe. Dem heute Hunderteinjährigen war es vergönnt, nicht nur den Zusammenbruch der alten Donaumonarchie, sondern auch der 1919 entstandenen Nachfolgestaaten einschließlich Jugoslawiens und nunmehr auch die Befreiung der Untersteiermark zu erleben. Ein Menschenleben, das sich selbst über mehrere Geschichtsperioden spannt, hat in Dr. Josef Urbaczek seine Verwirklichung gefunden.

Dr. Josef Urbaczek wurde 1840 in Brünn geboren und bezog in späterer Folge das Studium der Medizin an der Grazer Hochschule. 1869 wurde Dr.

Urbaczek in unserer Stadt zum Bahnarzt ernannt. Auf diesem Posten verblieb er bis zum Jahre 1918. Schon im Jahre 1872 erfolgte seine Ernennung zum »Communalarzt«, wie es damals hieß, und wirkte er in dieser Eigenschaft bis 1919. Außer seiner Betätigung im ärztlichen Berufe wirkte der Jubilar durch volle vier Jahrzehnte im deutschen Theater- und Casino-Verein, sein Hauptverdienst aber lag auf dem Gebiete der Sorge um den Nächsten. Bereits 1872 gehörte Dr. Urbaczek der Marburger Freiwilligen Feuerwehr an. Er war es auch, der gemeinsam mit dem längst verstorbenen Wehrhauptmann Josef Ratzek und mit Josef Leyrer die Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr begründete, deren Chefarzt er durch eine lange Reihe von Jahren war.

Das Leben dieses vorbildlichen deutschen Mannes war dem Nächsten gewidmet. Mögen ihm daher an dieser hohen bzw. höchsten Altersgrenze noch viele friedliche Tage beschieden sein!

Kleine Chronik

m. Letzter Weg. Am 25. August starb in Rohitsch Kameradin Fini Schummer. Unter zahlreicher Beteiligung der Jugend wurden die sterblichen Überreste am 28. d. M. der Erde übergeben. Die Mädelführerin nahm von der Heimgangenen Abschied. Ein schlichter Trauerchor beendete die Trauerfeier.

m. Die Ausstellung untersteirischer Maler bis Mittwoch geöffnet. Die Ausstellung untersteirischer Maler in den Ausstellungsräumen der Marburger Burg bleibt bis einschließlich Mittwoch, den 3. September der Öffentlichkeit frei zugänglich.

m. Straßen und Brücken in Südkärnten wieder hergestellt. Seit Monaten ist in den dem Deutschen Reich angegliederten Gebieten Südkärntens die Organisation Todt rastlos an der Arbeit, um die von den Serben verursachten Schäden an Straßen und Brücken zu beheben. Im Kreise Krainburg wurden für die Instandsetzung der Straßen und den Bau der Brücken ebenfalls Kräfte der O. T. eingesetzt. Die Staats- und Landstraßen im Kreise Krainburg sind nunmehr wieder hergestellt. Von den im gleichen Kreise gesprengt vorgefundenen Brücken sind bereits 11 als

Dauer-Behelfsbrücken fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden.

m. 500.000 RM auf Glücklos 363.697. In der Montag-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der fünften deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 500.000 RM auf die Nummer 363.697. Die Lose dieser Glücksnummer wurden in allen drei Abteilungen in Achtelteilen ausgegeben.

m. Konzerte in der Untersteiermark. Die Orte Pößnitz, Jähring, Jakob und Martin in den Windisch-Bücheln, Frauenthal, Pulsgau, Hl. Geist, Gonobitz, Rötschach und Weitenstein wurden in der Zeit vom 22. bis 28. 8. vom Gau Musikzug XXXVI des Reichsarbeitsdienstes besucht. Musikführer Finzel verstand es durch die sichere Führung seines Musikzuges meisterhaft Märsche und altheit bekannte Steirermelodien in den Bann der Zuhörer zu bringen. Viele Tausende Zuhörer, die nach jahrzehntelanger Zeit wieder deutsche Musik hörten, waren Zeugen dieses großen Erlebnisses.

m. Bunter Abend der Deutschen Jugend in Rohitsch. Dieser Tage veranstaltete die Deutsche Jugend in Rohitsch und die zum Ernteeinsatz dort weilenden acht Jungen einen »Bunten Abend«, der sehr zahlreich besucht war. Die flotte und gute Darbietung des reichhaltigen Programmes hat allgemeine Freude hervorgerufen. Der »Bunte Abend« hat gezeigt, daß die Rohitscher Jugend in der kurzen Zeit schon sehr viel gelernt hat.

m. Appell in Pößnitz. Dieser Tage fand in der Ortsgruppe Pößnitz ein Appell der Zellen- und Blockführer statt, bei dem den Zellen- und Blockführern ihr Aufgabenkreis erläutert wurde.

m. Säuglingskurs in der Ortsgruppe Rast. 60 Frauen der Ortsgruppe Rast wohnten kürzlich einem fünfjährigen Säuglingskurs des Mütterdienstes bei. Mit regem Interesse wurde den Erläuterungen, Belehrungen und praktischen Übungen gefolgt. Besonders wurde auf Hygiene und die richtige Kleinkind-Ernährung hingewiesen. Am letzten Tage des Kurses wurde praktisch für den Säugling und das Kleinkind gekocht.

m. Praßberger Bäuerinnen wurden geschult. Das Ernährungsamt A in Cilli veranstaltete kürzlich in Praßberg eine Besprechung der Bäuerinnen aus dem Obersanttal. An dieser zahlreich besuchten Versammlung, die von der Wirt-

schaftberaterin des Ernährungsamtes eingeleitet wurde, sprach man über zweckmäßige Obst- und Gemüseverwertung. Weiter erhielten die Bäuerinnen die nötigen Weisungen zur Durchführung der Eiersammlung für das laufende und das kommende Jahr.

m. Schwerer Unfall in einer Marburger Textilfabrik. Der in einer Textilfabrik in Marburg beschäftigte 26-jährige Tischlergehilfe Franz Petek aus Pößnitz war in den gestrigen Mittagsstunden bei der Holzreißmaschine mit dem Abhobeln von Brettern beschäftigt. Plötzlich riß die Feder und einige Stücke von Holz wurden ihm mit solcher Wucht ins Gesicht geschleudert, daß er einen Bruch des Jochbeines sowie eine Zerschmetterung des Ober- und Unterkiefers erlitt. Der schwerverletzte Mann wurde vom Roten Kreuz ins Krankenhaus überführt.

m. Vom Waggon gestürzt. Der 26-jährige Hilfsarbeiter Johann Turk aus Gersdorf bei Pettau war am Bahnhof in Thesen mit dem Abladen von Holz beschäftigt. Plötzlich kam das Holz ins Gleiten; Turk fiel auf einen Schotterhaufen und zog sich hiebei Schnittwunden an der rechten Gesichtsseite zu. Das Rote Kreuz überführte ihn ins Marburger Krankenhaus.

m. Tätilche Auseinandersetzung. Bei einer Auseinandersetzung versetzte ein bisher noch unbekannter Mann dem 31-jährigen Johann Glaser aus Marburg in der Oberen Herrengasse einen so starken Hieb, daß Glaser zu Boden stürzte und sich hiebei einen Bruch des linken Knöchels zuzog. Glaser wurde ins Krankenhaus überführt.

Blick nach Südosten

m. Frau Kwaternik einem Schlaganfall erlegen. Wie aus Agram berichtet wird, ist die Gattin des Marschalls Kwaternik am Sonntag plötzlich nach kurzer Krankheit einem Schlaganfall erlegen.

m. Neue Save-Brücke dem Verkehr übergeben. Die große Eisenbahnbrücke über die Save bei Brod, die von den zurückflutenden serbischen Truppen im April d. J. gesprengt worden war, wurde nach ihrer Wiederherstellung am 31. August dem Verkehr übergeben. In selbstloser deutsch-kroatischer Gemeinschaftsarbeit war in kurzer Frist eine fast neue Brücke errichtet worden, die symbolisch, wie die Ansprachen bei den Eröffnungsfeierlichkeiten hervorhoben, die unsterbliche deutsch-kroatische Verbundenheit zum Ausdruck bringt. Im Auftrage des Poglavnik und des Marschalls Kwaternik nahm General Begic die Eröffnung der Brücke vor. Weiter wohnten der Feier Verkehrsminister Beslagic, der deutsche Gesandte Kasche und der deutsche General in Agram, Gleise von Horstenau sowie Vertreter der Deutschen Reichsbahn bei. Nach der Festansprache des Generals Begic sprach der deutsche Gesandte seine Glückwünsche zur Vollendung des Baues aus, die er mit der Hoffnung verband, daß auch die übrigen Wiederaufbauten Kroatiens ebenso gelingen mögen wie diese Brücke. Die neue Brücke verbindet Bosnien mit Slawonien (Altakroatien) und ist für den Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden Landesteilen von allergrößter Bedeutung.

m. Die dunkle Rolle des amerikanischen Generalkonsuls in Agram. Die kroatische Sonntagspresse veröffentlicht in großer Aufmachung die Enthüllungen, die die Durchsicht der bei der Schließung des amerikanischen Generalkonsulats in Agram vorgefundenen Dokumente brachte. Die Blätter bringen zum Ausdruck, daß die abscheuliche und hinterhältige Tätigkeit der großen Westdemokratien keines weiteren Beweises bedürfe. Es steht fest, daß alles Gefasel von Freiheit, internationaler Korrektheit und Achtung vor den inneren Verhältnissen insbesondere der kleinen Völker nur Lug und Trug ist. Daß Millionen von Menschen durch diese zerstörende und kriegstreibende Wühlarbeit in Not und Leid geraten, bedrückte diese Weltverbesserer nicht, die um ihrer Machtstellung willen vor keinem Verbrechen zurückgeschreckten. Die scheinheilige Rolle der Vereinigten Staaten werden besonders offenbar. Ihre Vertreter in Europa hätten sich als nichts anderes als schmutzige Agenten der britischen Kriegsausweitungspläne erwiesen. Die Aufdeckungen in Agram und die letzten Ereignisse in Iran seien gleiche Glieder in der Beweiskette für die Schamlosigkeit Amerikas, das mit Weitblick und unter Anrufung göttlicher Gebote Unterdrückung, Unrecht und Mord obensei auf sich lade wie die Moskauer Untermenschen.

TURNEN UND SPORT

Fünf harte Kämpfe in der Bereichsklasse

Mit fünf Spielen wurde am Sonntag der neue Meisterschaftskampf der ostmärkischen Fußballer eröffnet. Sämtliche Treffen fanden in Wien statt und lockten nahezu 30.000 Zuschauer an. Im Praterstadion sahen 18.000 Besucher die beiden noch im Tschauder-Pokal-Rennen befindlichen Wiener Mannschaften, von denen aber nur die »Austria« zu überzeugen vermochte. Die veilchenblaue Wiener Elf fertigte »Wacker« in imponierendem Stil 6:0 (3:0) ab, wobei der linke Flügel Jerusalem-Neuner besonders gefiel. Vorher kam »Admiral« im Spiel gegen FC. Wien über ein torloses Unentschieden hinaus, allerdings hatten die Jedleser in ihrer besten Zeit vor der Pause großes Schubgeschick. Auf dem alten »Lehrerplatz« gab es gleichfalls einen Doppelkampf. Einleitend hatte eine wieder etwas schwächere »Vienna« alle Hände voll zu tun, um den Neuling »Sturm Graz« 1:0 (1:5) durch ein von Mittelstürmer Fischer in der 25. Minute erzieltes Kopftor knapp zu bezwingen und auch die Meister-Elf »Rapid«, der diesmal außer Raftl, Sperner, Skoumal und Pesser auch noch der Halbstürmer Schors fehlte, mußte am Ende froh sein, den zweiten Neuling der Bereichsklasse »Post SV« Wien 3:1 (1:1) bezwungen zu haben. Der Wiener Sportklub feierte auf eigenem Boden einen hart erkämpften 4:3 (2:1)-Sieg über die spielfreudige Mannschaft des Floridsdorfer AC.

: Cerer besser als Balke. Beim Schwimmfest im Klagenfurter Strandbad kam es über 200 Meter Brust zu dem mit Spannung erwarteten Zweikampf zwischen dem früheren jugoslawischen Rekordhalter Anton Cerer (Klagenfurter AC) und dem deutschen Meister Joachim Balke (Kriegsmarine Kiel). Cerer erwies sich vom Startsprung bis zum Anschlag als der schnellere Schwimmer und gewann in der ausgezeichneten Zeit von 2:45,1 Minuten vor Balke, der 2:49,3 benötigte. Cerers Zeit bedeutet eine neue Ostmark-Bestleistung.

: Neues Sportleben in Praßberg. Die sportfreudige Jugend Praßbergs stellte dieser Tage eine Fußballmeisterschaft auf. Im Beisein des Ortsgruppenführers, der ihr Vorhaben aufs eifrigste fördert, wählten sich die angehenden Fußballkämpfen ihre Führung. Hierauf wurde beschlossen, die Instandsetzung des Sportplatzes in Soteska sofort in Angriff zu nehmen. Es wurden auch die Übungstage festgesetzt. So sehen wir nun heute unsere Sportler jeden Abend bei der freiwilligen Arbeit am Sportplatz, wo sie den Boden planieren und ausroden, um so einen Sportplatz für Veranstaltungen größerer Umfangs zu schaffen.

: Siegreiche Leibnitzer. Die Leibnitzer Turn- und Sportgemeinschaft besiegte am Sonntag die Grazer Postler mit 6:2.

: Einen neuen Europarekord stellte der ungarische Kralumeister Tatos in Norrköping (Schweden) über 400 m mit 4:46,4 auf und unterbot damit die seit zehn Jahren bestandene Bestleistung des Franzosen Taris um vier Zehntelsekunden. Tatos siegte bei der gleichen Veranstaltung über 100 m Kral in 1:00,5 vor dem Schweden Björn Borg (1:01,7) und seinem Landsmann Grof (1:03,5).

: Scheuring lief Europa-Bestzeit. Der VfB Stuttgart legte auf seiner Platzanlage die Übungen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Leichtathletik ab. Im Rahmen dieses Kampfes startete Scheuring über 200 und 400 m. Der Kickermann befand sich in einer hervorragenden Form und durchlief die 200 m in der europäischen Jahresbestzeit von genau 21 Sekunden. Die Zeit wurde von drei Uhren, davon eine sogar mit 20,9 Sekunden, angezeigt. Sehr gut war auch seine Zeit über 400 m, die er trotz starken Gegenwindes in 48,8 Sekunden zurücklegte. Die zweite hervorstechende Leistung war der Diskuswurf von Marktner (Kickers) mit 45,60 Meter.

: Immer wieder Saager. Im Radrennen um den Großen Stephan-Preis der Berliner Straßenfahrer über 175 Kilometer ging Harry Saager in 4:37,14 überlegen als Sieger hervor.

An unsere Postbeamten!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Anderungen der Anschrift (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

Kleiner Anzeiger

Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen Jedes Wort kostet 10 Rpt.
Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinung das Wort 20
Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort.
Ziffergebühr (Kennwort) 8
Rpt. bei Stellengesuchen 2
Rpt. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt Porto berechnet.
Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

In Sachsenfeld bei Cilli ist
Gasthaus m. Fremdzimmern,
modern, bei Bahnhof und Kino
stehtan sofort an tüchtige
volksdeutsche Wirtslute mit
Kaufbau zu verpachten. Be-
triebsleiterin Maria Zimmer-
mann, Sachsenfeld bei Cilli,
6343-1

Zu verkaufen

Schwerer Büroschreibtisch zu
verkaufen, Langergasse 11-l,
12-15 Uhr und 18-20 Uhr.
6391-4

Fuchsstute, sehr zugängig, zu
verkaufen. Brudermann Alois,
Mahrenberg. 6385-4

Schlafzimmer und Küchenein-
richtung, weiches Holz, in der
Windenerstraße 88 zu ver-
kaufen. 6384-4

Verkaufe Speisezimmer in
Schwarz. Adresse in der
Verwaltung. 6382-4

Starker Schraubstock, fast
neu, samt Werkzeug zu ver-
kaufen. Anzufragen Franz-Josefstraße 35-l. 6371-4

Kindersportwagen, fast neu,
zu verkaufen. Zu besichtigen
von 15-16 Uhr, Aljaschgasse
Nr. 21-l. 6367-4

Zu vermieten

Zwei Herren werden auf Kost
und Wohnung genommen,
Wildenrainergasse 6, Tür 3.
6366-5

Elegant möbliertes Zimmer mit
Badebenutzung zu vermieten.
Unterrotweinerstraße 45, 1. St.
links. 6375-5

Zu mieten gesucht

Suche in der Nähe F. L. Jahn-
Platz Kostplatz. Zuschriften
mit Zahlungsbedingungen unter
»Pünktlicher Zahler 1775« erbeten
an die Verw. 6360-6

Wohnung und Kost für zwei
Hauptschülerinnen (12 und 16
jährige), für 15. September,
wird für Marburg gesucht. An-
geboten an Ing. Hans Endl,
Marburg a. d. Drau, Obere-
Herrengasse 4. 6110-6

Stellengesuche

Braves Mädchen, deutsch-
sprechend, mit Kochkenntnis-
sensucht Stelle bei Familie.
Anträge unter »Kochin 1791« an
die Verw. 6378-7

Jedes Wort kostet 10 Rpt.
das fettgedruckte Wort 20
Rpt. Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben je Wort.
Ziffergebühr (Kennwort) 8
Rpt. bei Stellengesuchen 2
Rpt. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt Porto berechnet.
Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige RM 1.

Deutsche Bürokrat, perfekt in
Stenographie (Debattenschrift), Buchhaltungskenntnisse, absolvierte Handels-
schülerin, mit Praxis, Slowenisch, Serbo-Kroatisch in
Wort und Schrift, sucht Ver-
trauensstelle als Sekretärin o.
dgl. in Marburg. Zuschriften
erbeten u. »Deutsche Schule« an
die Verw. 6383-7

Suche Stelle als Sattlergehilfe.
Josef Schwarz in Wachsen-
berg 30, Post St. Margarethen
a. d. Pößnitz. 6381-7

Offene Stellen

**Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.**

Tüchtige Verkäuferin für ein
Fleischwaren- und Selcherge-
schäft mit Jahreszeugnissen wird
aufgenommen. Angebote unter
»Gehaltsansprüche« an die
Verw. 6368-8

Ehrliches, braves Mädchen
für Alles sucht Geschäftshaus.
Angebote unter »Nr.
1784« a. d. Verw. 6369-8

Bedienerin, die kochen kann,
alles schön arbeitet, wird ge-
sucht. Deutsche Sprache Bed-
ingung sowie Ehrlichkeit.
Vorzustellen von 8-9 und
14-15 Uhr. Bahnhofsgasse 4-I.
Tür 4. 6386-8

Gasthaus-Stubenmädchen, Kü-
chenmädchen, Abwäscherin werden
sofort gesucht. Nekrep,
Viktringhofgasse 4. 6364-8

Verlässliche Hausgehilfin wird
aufgenommen. Anzufragen Dr.
Hönigschmid, Bürgergasse 2.
6362-8

Kellner oder Kellnerin, Piccolo
und Mädchen für Alles werden
gesucht. Anzufragen Kaffee Rathaus,
Domplatz 5. 6363-8

Reine Bedienerin von 7 bis
12 Uhr wird aufgenommen.
Sackgasse 6. 6359-8

Funde - Verluste

Verloren wurde Geldtasche
mit Eisenbanklegitimation, lau-
tend auf Tominc Anton, Ge-
gen Belohnung abzugeben
Franz Josefstraße 35. 6370-9

Dankschreiben

Entbiete allen meinen geehrten Kunden in Pettau und Umgebung für das mir
entgegengebrachte Vertrauen in meinem Schornsteinfegerbetrieb, welchen ich durch
beinahe 50 Jahre an Seite meines Mannes sowie als Witwe führte, auf diesem Wege
meinen herzlichen Dank.

Desgleichen bitte ich, meinem Nachfolger Herrn Bezirksschornsteinfegermei-
ster J. Kump dasselbe Vertrauen entgegenzu bringen.

6373 MARIA WRESSNIG, Schornsteinfegermeisters Witwe, Pettau.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des
Heldenodens unseres lieben Sohnes, des

Unteroffiziers

Hugo Neger

sagen wir auf diesem Wege unseren herzinnigsten Dank.

Marburg—Graz—Agram—Stuttgart, 2. September 1941.

6279

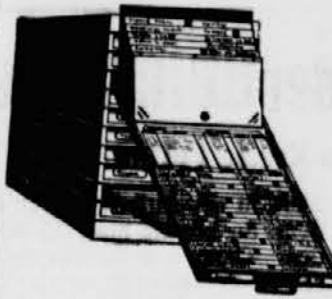
FAMILIE NEGER

Sichtkartei, Stempel

THUSNELDA SOKLITSCH

»SOFRA«

Sichtkartei-, Blechwaren- und
Stempelerzeugung, Marburg
a. d. Drau, Schillerstraße 24
6376



Wir suchen für unser Werk

ASSISTENTEN

für kaufmänn. Leitung. Dipl. Kaufmann
mit guter Vorpraxis. Schriftliche Ange-
bote an die Verw. unter »Kaufmänni-
sches Personal«. 5843

Apotheke zum Goldenen Hirschen
Mr. Ph. Leo Behrbalk, Pettau

Gefolgschaftsurlaub

vom 1. bis einschließlich 14. September
1941 geschlossen. 6372

Schriftleiter der »Marburger Zeitung« sucht ab 8. September

möbliertes Zimmer, möglichst mit Badbenutzung,
in der Nähe der »Marburger Zeitung«. Zwei Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) bevorzugt. Ange-
bote unter »Ruhiger Mieter« an die Verwaltung
erbeten. 6303

Hiemit ersuche ich alle Schuldner sowie Interessenten
bis längstens 6. September 1941 sich bei mir schriftlich
oder mündlich zu melden.

R. FALKNER

Kommissarischer Leiter bei Franz Trupey, Holzhändler, Frächter und Gastwirt, St. Marein bei Lichtenwald.
6392

Unterricht

Witwer, Hausbezitter, sucht
eine Frau von 50 Jahren auf-
wärts, ohne Kinder, mit Vermögen.
Zuschriften unter »Witwer« an die Verw.
6389-10

Französisch-, Englisch- und
Deutschunterricht erteilt
staatl. gepr. Sprachlehrerin.
Anfr. Verw. 6380-11

Die

Marburger Zeitung

gehört
in jede Familie
des Unterlandes

FILME VON HEUTE

BURG - KINO

Fernruf 22-1

Ein Wien-Film im Bavaria-Verleih, hergestellt
von der Styria-Film G. m. b. H.

So gefällst Du mir!
Gusti Huber, Wolf Albach Retty, Jane Tilden,
Oskar Slma

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Neueste Deutsche Wochenschau! Kulturfilm! 6201

Kulturfilm-Sondervorstellungen

Montag, Dienstag, Mittwoch 3/4 14 Uhr

Der große Expeditionsfilm

Dschungel-Geheimnisse

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht
zugelassen!
Neueste Deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-25

Der laufende Berg

Ein Ufa-Film mit Hansi Knotheck, Paul Richter
Maria Andergast, Fritz Kampers

Für Jugendliche zugelassen!
Ein Ufa-Kulturfilm und die Deutsche
Wochenschau! 6247

Wegen

Gefolgschaftsurbaus

bleibt das Manufakturgeschäft
HANS PREAZ, Marburg, Adolf-Hitler-
Platz 13, vom 1. bis 14. September ge-
schlossen! 6390

Die

Marburger Zeitung
gehört
in jede Familie
des Unterlandes

Tief gebeugt geben wir bekannt, daß unser
geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Stropnik

Beamter

nach kurzer, qualvoller Krankheit im 33. Lebensjahr am 28. August gestorben ist.

Das Begräbnis unseres Unvergesslichen fand am 30. August um 17.30 Uhr von der Kapelle St. Jakob zum Hl. Kreuz in Laibach aus statt.
Die hl. Seelenmesse wurde Montag, den 1. September um 7 Uhr in der Pfarrkirche bei St. Peter in Laibach gelesen. Die zweite hl. Seelenmesse wird am 9. September um 6.30 Uhr in der Franziskaner-Pfarrkirche in Marburg gelesen werden.

Marburg—Laibach, den 1. September 1941.

Die tieftauernden Eltern, Brüder, Schwestern,
Schwager und Familie Hribar

6377

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns anlässlich des
Heimganges unseres liebsten Gatten und Vaters, des Herrn

Melchior Supan

entgegengebracht wurden, danken wir allen Verwandten, Freunden und
Bekannten herzlichst. Wir danken für die schönen Kranz- und Blumen-
spenden und sprechen für die Beteiligung am letzten Wege allen Teilneh-
mern innigsten Dank aus. Herzlichster Dank dem H. Dr. Sevscheg für seine
große Mühe.

Die tieftauernde Anna Supan, Gattin; Anni Supan, Tochter.

6374